

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 11

Illustration: "Die beiden prüfen, ob sie geistig zusammenpassen!"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten zu bewundern, dem Vogelgezwitscher zuzuhören, auf der Bank im Park die ersten wärmen-den Sonnenstrahlen zu genießen. Und sie schämt sich nicht, auch das am Vormittag zu tun! Wenn gewissenhafte Menschen Ordnung in ihr Dasein bringen, lässt sie ihrem Drang freien Lauf. Das bekümmert mich nun schon nicht, es ist ja auch gar nicht angenehm, wenn der Frühlingsputz erst im Oktober beendet ist.

Nein, mehr verdienen will sie nicht, sie sei zufrieden, versicherte sie mir. Selbstverständlich bin ich bei ungewöhnlichem Fleiss nicht kleinlich und erfülle ihr einen Herzenswunsch, schenke ihr Dinge, die sie sich selbst nie kaufen würde. Es ist für meine Putzfrau, sage ich der Verkäuferin, und die findet, eine Perle müsse man heutzutage verwöhnen und zupft das Mäschli ganz besonders hübsch zurecht.

Natürlich habe ich schon daran gedacht, mir eine andere Hilfe zu suchen. Ich täte es nur ungern, denn in den vielen Jahren ist sie sorgfältig mit allem umgegangen, hat nichts zerschlagen, nichts beschädigt. Geschwätzig ist sie auch nicht, und das zählt doch wohl? So nehme ich halt die unerfreulichen Angewohnheiten meiner Hilfe auf die leichte Schulter, ja, ich profitiere sogar davon, denn meine Putzfrau bin ich selbst. *M. Ludwig*

Mann schneugt in Frauenzeitschriften

«Wie man Männer zärtlicher macht» – so lautet die Ueberschrift einer Buchbesprechung in einem Frauenmagazin, und der neugierige Mann, der solches liest, will's natürlich nun auch wissen. Ein amerikanisches Ehepaar namens O'Connor «zeigt neue Mittel und Wege auf», heisst es in der Einleitung, und

schon sitzt unser Mann hoch oben auf der Palme: Er verträgt «aufzeigen» ausgesprochen schlecht. Doch die Neugier überwiegt: In einer Mischung von Neogermanisch und Fachchinesisch wird da alles genau erklärt: «klammheimlich – Manipulationen verändern das emotionale Klima – Interaktion» etc.

Der Frau, die ihren Partner zärtlicher machen will, wird geraten, ihn mit «Entzugsschocks» zu behandeln, indem sie ihm bisher gewährte Zuwendungen entzieht – sie bringt ihm den Kafi nicht mehr ins Bett und zieht ihm abends die Finken nicht mehr an, wenn er erschöpft vom Autofahren heimkommt. Eine solche Empfehlung ist geradezu gewissenlos – wie soll die arme Frau wissen, wie sie die Dosierung des Entzugs ansetzen soll? Eine nur geringfügige Ueberdosierung dürfte das Resultat haben, dass der Schuss des Damokles hinten hinausgeht (bitte keine Leserbriefe), dass also das Gegenteil des gewünschten Resultates erreicht wird.

Aber auch die scheinbar positiven Ratschläge sind hirnerbrannt: «Selbst wenn er nur tut, was recht und billig ist – loben Sie ihn dennoch.» Nur ein Esel wird nicht bemerken, dass sein liebes Eheweib heuchelt, um so mehr, als der so Gelobte möglicherweise das fragliche Journal beim Coiffeur gelesen hat und nun genau weiss, dass und wie er manipuliert werden soll.

Heute werden unzählige Umfragen veranstaltet – warum nicht auch eine über die Resultate bei Menschen, die solche Ratschläge befolgten? Ich könnte mir vorstellen, dass das Aufsuchen eines Psychologen nützlicher wäre – was allerdings etwas mehr als Fr. 2.50 kosten würde.

Wenn wir nun schon beim Durchblättern der Zeitschrift sind, könnte man ja auch das

Kreuzworträtsel in Angriff nehmen. Aber auch das ist kein Meisterwerk: «Dichterisch für den Mai» lautet die Frage, und als Antwort ergibt sich «Lenz». Das stimmt jedoch mitnichten. Lenz ist in erster Linie der Frühling, dann auch der Monat März, nicht aber der Mai.

Und schliesslich stehe ich noch vor der schwer zu beantwortenden Frage, was wohl eine Chefredaktorin einer Frauenzeitschrift veranlasst, sich nahezu in jeder Ausgabe bildlich darstellen zu lassen, letzthin sogar auf einer Seite zweimal? Vielleicht ist das ihre Methode, Männer zärtlicher zu machen, wer weiss?

Übrigens – lassen Sie sich gern manipulieren? Ich nicht.

Puck

Die bedauernswerte Hausfrau

Wenn ich die Zeitungen und Heftli lese, wird mir bewusst, was für arme Wesen wir Frauen, besonders wir «Nur-Hausfrauen», sind. Wir putzen, wir waschen, glätten, flicken, räumen die Unordnung der ganzen Familie auf und bekommen für all dies nicht einmal einen Lohn. Wo ist da die Gerechtigkeit?

Ich bin heute eine 74jährige Frau, habe nie einen Lohn empfangen für alle die Fron-Arbeit, die doch so geisttötend ist. Ist sie das wirklich? Ist das Führen einer Buchhaltung oder das Offertenschreiben einer Sekretärin soviel amüsanter? Wenn ich meine Arbeit verrichtete, so wusste ich, ich tat es für meinen Mann und meine vier Kinder, die ich sehr lieb hatte. Und wenn es auch nicht reichte zu einem Lohn, so war ich trotzdem zufrieden.

Vor 16 Jahren starb mein lieber Mann. Seit all der Zeit haben mich meine Kinder trotz eigenen Familien nie allein gelassen, sind stets liebevoll um mich besorgt, und den nicht bezogenen «Hausfrauenlohn» habe ich seither tausendfach eingezogen.

Wie wäre es, statt unzufriedenen Frauen noch einen Floh ins Ohr zu setzen, sie auf die schönen Seiten des Daseins einer Hausfrau und Mutter aufmerksam zu machen? *E. M.*

Ordentliche Leute

Hündeler sind gute Kunden bei der «Chemischen Reinigung». So wollte ich auch kürzlich wieder einmal einen stark mit Pfortenabdrücken verzierten Regenmantel zum Reinigen bringen. Ich musste im Laden ziemlich lange warten, weil ein offenbar noch besserer Kunde eine Menge Kleider abholte, die von der An-

gestellten sorgfältig zusammengelegt und aufeinandergetürmt wurden. Dazwischen hörte ich sie immer wieder murmeln, z. B.: «Und hier ist noch ein Wollshawl, der in der Manteltasche war», oder «und dieses Taschentuch war in der Hosentasche».

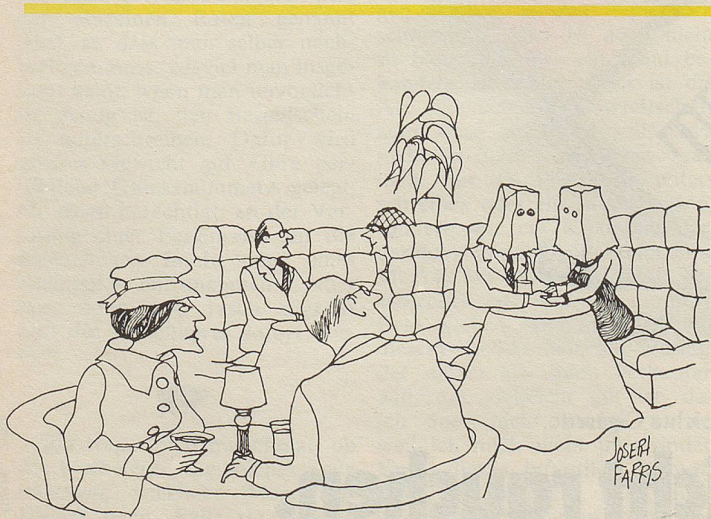
Was sind auch das für Leute, dachte ich, die nicht einmal die Taschen leeren, bevor sie ihre Kleider in die Reinigung geben! Als ich endlich an die Reihe kam und meinen Mantel auf den Tisch legte, hörte ich ein metallisches Geräusch. Mein Mantel hat aber gar keine Metallknöpfe. Ich hob ihn daher noch einmal hoch, und was lag auf dem Tisch? Mein Hausschlüssel; er war aus der Tasche meines Mantels gefallen. Und dabei habe ich doch immer geglaubt, dass ich zu den ordentlichen Leuten gehöre, die ihre Taschen leeren, bevor sie die Kleider zum Reinigen geben. *Lisette*

Autoritäten

Das Verhältnis zu ihnen ist oft zwiespältig. Schon in meiner Kindergartenzeit, die in die tollen zwanziger Jahre fiel, war ich modisch interessiert und hätte gerne bunte Röcklein und Söcklein gehabt. Aber meine Eltern waren Zürcher, und die Kleidermandate Zwinglis schatteten über uns. Eine Photo zeigt mich, fünfjährig, in schwarzem Samt, schwarzen Schnürstiefeln und dezenten grauen Strümpfen.

Darauf zogen wir ins Bernbiet. Damals musste noch jeder Lehrer Religionsunterricht erteilen, auch wenn er Atheist war. Einem solchen wurde ich zugeteilt mit dreizehn Jahren. Statt biblische Geschichte lasen wir das Buch von San Michele und lernten nebenbei, dass es nur zweierlei Lebewesen gebe, Tiere und Pflanzen. Die Menschen seien eigentlich auch Tiere. «Meererci» schrie ich in barem Entsetzen in die Klasse. Denn so etwas hatte ich vorher nie gehört. Eine Note 4 in Religion folgte darauf.

Nicht verwunderlich ist, dass ich nun vom Pfarrer gerne etwas über Hintergründe und Zusammenhänge im Religiösen hören wollte. «Du musst glauben, Anna, es wäre sonst schade um dich!» Von da an versuchte ich, mich selbständig zu machen. *Anna Ida*



«Die beiden prüfen, ob sie geistig zusammenpassen!»

**weil Schmerzen
schmerzen ...
TIGER-BALSAM!**

erhältlich in Apotheken und Drogerien